

# **Evangelischer Kirchenkreis Krefeld-Viersen**

**Kreissynode am 15. November 2014 in Kempen**

**Bericht des Superintendenten**

**Stand: 13.11.2014**

***Sperrfrist: 15.11.2014, 11 Uhr  
(Es gilt das gesprochene Wort!)***

## **Gliederung:**

- 1. Einleitung „Zeitgemäßheit – Zeit fürs Wesentliche“**
- 2. Gottesdienstliches und gemeindliches Leben / Gemeindeberichte**
- 3. Weiterarbeit am Thema der Frühjahrssynode 2014: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“**
- 4. Zum Stand verschiedener Prozesse**
  - 4.1. Personalentwicklung**
  - 4.2. Verwaltungsstrukturreform**
  - 4.3. Neues Kirchliches Finanzwesen (NKF)**
- 5. Gebäudestandorte (Zukunft der Alten Kirche Krefeld)**
- 6. Aus den kreiskirchlichen Referaten**
- 7. Pfarrstellenentwicklung**
- 8. Erfahrungen aus anderen Kirchen**
- 9. Kirche in der Welt**
  - 9.1. Kirche und Israel**
  - 9.2. Flüchtlinge**
  - 9.3. Neufassung des Prostitutionsgesetzes**
- 10. Reformationsjubiläum 2017**
- 11. Arbeit der Synode**
- 12. Dank**
- 13. Zum Abschluss nochmals: „Zeit fürs Wesentliche“**

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder, sehr geehrte Gäste!

## **1. Zeitgemäßheit - Zeit fürs Wesentliche**

Der 21. September diesen Jahres war ein frühherbstlich-verregneter niederrheinischer Sonntagmorgen, jedenfalls bis kurz vor halb elf war er das. Dann hörte der Regen auf. Um halb elf begann auf dem Gelände des Niederrheinischen Freilichtmuseums Dorenburg in Grefrath der Ökumenische Erntedankgottesdienst mit der Kreisbauernschaft Krefeld-Viersen, einige hundert Menschen waren gekommen, trotz des ungemütlichen Wetters, alle Generationen von den Kindergartenkindern der Gemeinden bis zu den Ältesten, es war eine gute Gemeinschaft sowohl unter Gottes Wort als auch unter dicken Wolken und dem aufgespannten Fallschirm, und die Menschen erlebten, wie am Ende des Gottesdienstes die Sonne schien.

Nach dem Gottesdienst kam ein Mann auf mich zu, mit freundlich-freudigem Gesichtsausdruck, und meinte: „Herr Pastor, das ist doch hier eine wunderbare Umgebung für einen Gottesdienst!“ – Er hatte es ja wirklich gut gemeint mit diesem Kompliment, aber ich habe doch einen leichten Schreck bekommen.

Ein Museum als Gottesdienstort, zumal ein Museum, in dem Orte, Häuser, Gegenstände, Handwerke, Lebensweisen von früher gezeigt werden. So wie in einem solchen Museum lebt man heute nicht mehr, es zeigt etwas aus der angeblich guten alten Zeit, und offenbar passt der Gottesdienst da wunderbar und stimmig hinein.

Wie gesagt, der Mann hatte es nett und freundlich und wirklich positiv gemeint. Und es war auch wirklich ein schöner Gottesdienst in dieser Umgebung. Aber er hat damit natürlich auch die Frage nach der Zeitgemäßheit des Gottesdienstes gestellt, nach der Relevanz und dem Ort der Kirche im Hier und Heute, nach der Rolle, die eine Kirchengemeinde im Leben spielt, nah bei den Menschen, wie man so schön sagt, oder fern, wie aus einer anderen, einer musealen Zeit.

Zeitgemäßheit in den vergangenen Zeiten, Zeitgemäßheit in der heutigen Zeit, Zeitgemäßheit mit Blick auf die Zukunft, auf das, was kommt, und auf den, der uns entgegenkommt, das ist damit angesprochen, auch und gerade für den Weg einer Synode.

Um auf die Spur solcher Zeitgemäßheit zu kommen, ist eine andere Frage wesentlich, nämlich die: Was ist wesentlich für die Gemeinde, die Gemeindeglieder, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die

Mühseligen und Beladenen in dieser Welt, für die Barmherzigkeit und für den Schalom?

„Zeit fürs Wesentliche“ heißt eine aktuelle Ausarbeitung der Rheinischen Kirche zum Pfarrbild. Eine Bestandsaufnahme und ein Ausblick auf mögliche Herausforderungen und Entwicklungen werden darin versucht. Zeit fürs Wesentliche zu haben und sich zu nehmen, das ist aber nicht nur essentiell mit Blick auf den Pfarrberuf, das ist es auch für die Gemeinden, für unsere Kirche hier in der Region, also: Bestandsaufnahme und Ausblick.

## **2. Gottesdienstliches und gemeindliches Leben / Gemeindeberichte**

Dazu gehört zunächst die Wahrnehmung eines vielerorts anzutreffenden lebendigen Gemeindelebens. Es sind, nicht in allen, aber doch in der Mehrzahl unserer Gemeinden, Angebote und Veranstaltungen für nahezu alle Generationen zu finden, thematisch sehr weit gefächert, verantwortet von haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen oder Mitarbeitern.

Das ist in dieser Weise keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Anlass, dies mit Dankbarkeit und Freude wahrzunehmen. Und im Kreissynodalvorstand berichten wir uns im Zusammenhang von Visitationen und Visiten immer wieder von Erfahrungen, die von gelingenden Projekten oder Veranstaltungen zeugen und die den eigenen Erkenntnishorizont erweitern und Mut machen, sich und andere auch zu ermuntern, Schritte auf anderen, neuen Wegen zu gehen.

Für solche Kenntnis und Erkenntnis sind auch die Berichte aus den Kirchengemeinden wichtig, die wir in diesem Jahr, so wie es unsere Konzeption uns vorschlägt, erbeten haben. Sie haben sie mit den Unterlagen erhalten, und ich bitte Sie, wahrzunehmen, was an Erfreulichem, aber auch an Beschwerlichem darin mitgeteilt wird.

Es sind durchaus ähnliche Stichworte, die unter den Überschriften „Erfreuliches“ und „Beschwerliches“ genannt werden. Wobei zum Einen davon berichtet wird, dass Stellen in Gemeinden besetzt und gesichert werden können und steigende Gottesdienstteilnehmerzahlen beobachtet werden, während andererseits es nicht gelingt, Stellenumfänge beizubehalten und die Teilnehmerzahlen bei den Gottesdiensten sinken.

Dass in einigen Gemeinden Jubiläen von Personen und Gebäuden begangen werden konnten und dass die Männerarbeit in etlichen

Gemeinden einen starken Zuspruch erfährt, gehört ebenfalls unter die mehrfach genannten erfreulichen Berichtspunkte.

Die Rangliste unter der Überschrift „Beschwerliches“ wird eindeutig vom Stichwort „Neues Kirchliches Finanzwesen“ angeführt. Damit zusammen hängt der durchgängige Befund, dass die finanzielle Situation als unklar eingeschätzt werden muss, und dadurch die Rahmenbedingungen für eine verantwortlich gestaltete Kybernetik, also Leitung der Gemeinde, ausgesprochen ungenügend sind. Ich werde später auf dieses Thema noch ausführlicher eingehen.

Als beschwerlich wird ebenfalls durchgängig die wachsende Schwierigkeit genannt, Ehrenamtliche für die Arbeit in den Gemeinden zu finden, insbesondere für Leitungsaufgaben im Presbyterium. Am 14. Februar 2016 sind Presbyteriumswahlen, und aus vielen Gemeinden ist zu hören, dass es mühsam werden wird, genügend Kandidierende zu finden, geschweige denn, eine regelrechte Wahl durchführen zu können. Die Generation der 30 bis 60-Jährigen ist vielerorts wenig präsent, die komplexen Fragestellungen, mit denen Presbyterien sich befassen sollen, erscheinen wenig attraktiv.

Zwei weitere Punkte werden ebenfalls mehrfach genannt, zum einen die steigende Zahl der Austritte, insbesondere in diesem Jahr, sowie die Wahrnehmung einer Veränderung im ökumenischen Gesamtklima. Letzteres hängt nicht zuletzt von den aktuell jeweils handelnden Personen ab, es wird ja auch von wachsender ökumenischer Gemeinsamkeit berichtet, aber insgesamt dürfen wir nicht müde darin werden, ökumenisch Erreichtes zu stärken und weiterzuentwickeln.

### **3. Weiterarbeit am Thema der Frühjahrssynode: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“**

Wir haben auf unserer Frühjahrssynode gemerkt und auch eingefordert, wie wichtig es ist, voneinander zu wissen, Erfahrungen auszutauschen, wir haben den Wert und die Notwendigkeit von nachbarschaftlicher Informiertheit wahrgenommen, und wir haben auch gesagt, die Experten für die Entwicklungen und Herausforderungen in unseren Regionen, die sind genau da vorhanden.

Deshalb vertrauen wir darauf, sozusagen von unten her die sich daraus ergebenden Aufgaben zu erkennen und zu bearbeiten. – Dabei vergessen wir natürlich nicht die Erkenntnisse und Grundsätze der Synoden von Emden, Wesel und Duisburg, all das als für unser Kirchenwesen weichenstellende Synoden in der Reformationszeit und

damit bereits zu Zeiten, als die Dinge, die wir heute im Freilichtmuseum in der Dorenburg sehen, noch ungelegte Zukunftseier waren.

Der Kreissynodalvorstand ist sich bewusst, dass es für einen Kirchenkreis wie den unsrigen kein uniform-schematisiertes Modell der Leitung und Verantwortungswahrnehmung geben kann. Was in A klappt, braucht man in B erst gar nicht zu versuchen, erst recht nicht durch Dirigismus von oben.

Aber umso wichtiger ist eben der gründliche und konstruktive Austausch, und die Bereitschaft, mehr als nur den eigenen Bereich wahrzunehmen und womöglich dessen Ist-Zustand mit allen Mitteln zu verteidigen. Das ist die Grundvoraussetzung für die Weggemeinschaft. Diese zu ermöglichen und zu fördern, ist die Form der Leitung, die hier möglich und nötig ist.

Es sei denn, wir mutieren zu einer kongregationalistischen Form der Kirchengemeinschaft, was für die Starken auf kurze Sicht ganz gut sein könnte, für die Schwachen aber genau das Gegenteil bedeuten kann.

Mein Kirchenbild ist jedenfalls anders, immer noch beschrieben in dem, was wir presbyterial-synodale Ordnung nennen. Und ich wiederhole die Erkenntnis: Diese presbyterial-synodale Ordnung ist gut, aber sie funktioniert nur, wenn auf synodaler Ebene gemeindebezogen gedacht und entschieden wird, und wenn auf Gemeindeebene gesamtkirchlich gedacht und entschieden wird. Wo das nicht prägend und entscheidungsleitend ist, kann eine Konkurrenz aufkommen, die das Geschäft nicht belebt, sondern Menschen und Arbeit an den Rand drängt, die doch ins Zentrum gehören.

Ich vertraue darauf, dass wir mehr und mehr wahrnehmen, wie wir die Erfahrungen unserer Schwestern und Brüder in der Nachbarschaft, in der Region, in der Synode als eine gute Gabe entdecken, als Talente, die wir nicht vergraben sollen, sondern mit denen wir arbeiten sollen und können. Wir werden unser eigenes Vermögen, und das ist ja weiß Gott mehr als Geld, dadurch mehren.

Die Auswertung der Rückmeldungen zur Frühjahrssynode machen deutlich, dass im Kirchenkreis grundsätzlich der Wille zur Zusammenarbeit, zur entlastenden und vertiefenden Kooperation vorhanden ist. Wir werden zur Weiterarbeit an diesen Möglichkeiten zu einer Veranstaltung am 24. Januar, im Kontext des Berichtes von der Landessynode, einladen. Zeit fürs Wesentliche drückt sich in Zeit für solch weiterführende Impulse aus.

Die angesprochenen Rückmeldungen zur Frühjahrssynode machen nicht nur auf solch positive Anregungen aufmerksam, sie problematisieren auch immer wieder das, was man das Zusammenspiel der verschiedenen Ebenen in unserer Kirche nennen kann.

Zugegebenermaßen sind manche Strukturen, manche Zuständigkeiten, manche Gestaltungsformen real existierender Kirchlichkeit zunächst einmal schwer zu verstehen. Manche Entscheidungsfindungsprozesse erscheinen ausgesprochen schwerfällig, manche Beteiligungsverfahren sind für Menschen aus anderen Kontexten fremd. Und manches, was sich in anderen Lebens- und Arbeitsbereichen als erfolgreich präsentiert, funktioniert in der Kirche so nicht.

Natürlich macht es Sinn, effektivere Methoden, Arbeitsabläufe, Controllingmechanismen usw. als Handwerkszeug auch für entsprechende kirchliche Handlungsfelder zu erwägen. Aber darüber darf man die grundsätzlichen Fragen nicht ausblenden: z.B. Was heißt denn „erfolgreich“ in der Nachfolge des Gekreuzigten, was bedeutet denn „Effektivität“ bei den Mühseligen und Beladenen, was ist es mit „Controlling“ in dem *corpus permixtum* der gerechtfertigten Sünder?

Gerade weil es wesentlich um das Wesen der Kirche, um ihren Auftrag geht, soll effektiv, erfolgsorientiert, begleitet gearbeitet werden, aber eben im Rahmen der Torheit und des Ärgernisses, die das Kreuz für diese Welt darstellt.

#### **4. Zum Stand verschiedener Prozesse**

In diesem Kontext ist hier auch über die drei derzeitigen Veränderungsprozesse, die auf Initiative der Landeskirche auch unseren Kirchenkreis beschäftigen, zu berichten, die Personalentwicklung, die Verwaltungsstrukturreform und das Neue Kirchliche Finanzwesen.

##### **4.1. Personalentwicklung**

Zur Personalentwicklung ist auf der Frühjahrssynode berichtet worden und die Gemeinden sind um Stellungnahme zu den Vorschlägen des Ausschusses gebeten worden. Das vorgelegte Zwischenergebnis wird grundsätzlich mitgetragen. Die Hauptaufgabe in der Weiterarbeit wird darin gesehen, in welcher Weise die verpflichtende Koordination bei Maßnahmen, die für die Personalentwicklung von Relevanz sind, zu gestalten ist.

Grundsätzlich bestätigt sich für den KSV, auch durch die Rückmeldungen von Synodalbeauftragten, etwa im Zusammenhang von Visitationen, dass die Qualität eines bestimmten Handlungsfeldes in einer Kirchengemeinde, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in unmittelbarem Verhältnis steht zur Qualität der hauptamtlichen Mitarbeitenden vor Ort, zumal auch für die davon profitierenden Ehrenamtlichen. Das ist keineswegs überraschend, verdeutlicht aber die Notwendigkeit, Überlegungen zur Qualitätssicherung vorrangig zu behandeln und daraus Konsequenzen auch für Stellenumfänge und Eingruppierungen zu ziehen. Manches geht da sicherlich besser über enge und kleinräumige Grenzen hinweg.

Der Ausschuss zur Personalentwicklung wird nach der Synode seine Arbeit fortsetzen mit dem Ziel, für die kommende Frühjahrssynode ein entsprechendes Konzept vorlegen zu können.

## **4.2. Verwaltungsstrukturreform**

Ähnlich ist der Sachstand bei der Verwaltungsstrukturreform. Die Frühjahrssynode hatte beschlossen, den Gemeinden Gelegenheit zur Stellungnahme zum vorgelegten Entwurf zu geben. Manche Gemeinden haben sich daraufhin beim Superintendenten über die Fülle von zugewiesenen Arbeitsaufträgen beschwert, aber zum Zusammenspiel der verschiedenen kirchlichen Ebenen gehört eben auch, dass eine Kreissynode Beschlüsse fasst, die für die Gemeindeebene mit Arbeit verbunden sein können.

Es sind 15 Stellungnahmen in der Superintendentur eingegangen, zum großen Teil sehr ähnlichen Inhalts, einige jedoch mit speziellen eigenen Vorschlägen.

Die Ziele der Verwaltungsstrukturreform werden grundsätzlich positiv gesehen. Die Stichworte „Qualität“, „Wirtschaftlichkeit“ und „rechtmäßiges Handeln der Leitungsorgane“ werden durchweg begrüßt, ebenso wird mehrheitlich die Einbindung der Verwaltung des Diakonischen Werkes in die gemeinsame Verwaltung befürwortet.

Weitgehende Übereinstimmungen gibt es auch in den Einschätzungen zu folgenden Punkten: Stärkung der Superintendentur zur Wahrnehmung einer qualifizierten Dienst- und Fachaufsicht, zentrale Verortung der Bereiche Personal-, Finanz- und Rechnungswesen, demgegenüber flexible Regelungen bei der Beratung und Betreuung von Leitungsorganen, Bereich Bau- und Liegenschaften in Kooperation mit anderen Kirchenkreisen, Finanzierung durch Umlage, wobei eine

Gemeinde sich für eine genaue Abrechnung und Aufteilung der Kosten ausspricht.

Grundsätzlich werden von einer Gemeinde Bedenken geäußert hinsichtlich des Verhältnisses von Aufwand und Nutzen der Reform sowie die Befürchtung benannt, dass die Eigenverantwortung der Gemeinden geschwächt wird.

Der kreiskirchliche Ausschuss zur Verwaltungsstrukturreform wird ebenfalls nach der Kreissynode, genau in einer Sitzung am 4. Dezember, seine Arbeit fortsetzen. Dabei werden die Stellungnahmen mit in die Beratungen einfließen. Ebenso wird es in das weitere Verfahren gehören, mit den Gemeinden und dem Gemeindeverband mit seinen Gemeinden die jeweiligen Spezifika der Verwaltungsnotwendigkeiten und des entsprechenden Aufwands zu besprechen, sowie mit Blick auf die Rolle des kreiskirchlichen Diakonischen Werkes Gespräche über dessen Verhältnis zur einen kreiskirchlichen Verwaltung zu führen.

Dies sind Voraussetzungen für die Erarbeitung einer Satzung. Dabei ist allen Beteiligten sehr bewusst, dass eine Satzung über Struktur, Finanzierung, Begleitung usw. eines kreiskirchlichen Amtes das Eine ist, das Andere aber die Frage nach der Personalentwicklung in diesem Bereich.

Die Veränderung in der Wahrnehmung von Verwaltungstätigkeit wird zu Veränderungen für die Mitarbeitenden sowohl im Verwaltungsamt als auch in den Gemeindebüros führen. Es wird aus heutiger Sicht notwendig und geboten sein, hier jeweils Einzelfallbetrachtungen vorzunehmen, sicherlich in Veränderungsfällen Übergangsregelungen zu finden, und dies im Sinne des eben beschriebenen Rahmens für effektives, erfolgreiches und begleitetes kirchliches Handeln.

Wir sind gerade in diesem Kontext in engem Kontakt und guten Gesprächen mit der Regionalen Mitarbeitervertretung. Dafür bin ich sehr dankbar. Manche Gemeinden haben allerdings auch in diesem Jahr, trotz dringender entsprechender Hinweise auf die zu erwartenden Veränderungen, noch unbefristete Arbeitsverhältnisse begründet. Dies trägt natürlich nicht dazu bei, hier effektiv, erfolgreich und begleitet zu Lösungen kommen zu können.

### **4.3. Neues Kirchliches Finanzwesen (NKF)**

Für die Einleitung zu diesem Abschnitt mache ich zunächst eine Anleihe bei den Weisheiten des alten Konfuzius, also auf der einen Seite aus einer Zeit, in der in Israel wichtige Propheten kritisch-konstruktiv auftraten und auf der anderen Seite mit Blick auf die Globalisierung unserer Tage bei einem Vertreter der Kultur eines wichtigen Global Players. Konfuzius sagt: „Der Mensch hat dreierlei Wege, klug zu handeln: erstens durch Nachdenken, das ist der edelste; zweitens durch Nachahmen, das ist der leichteste; und drittens durch Erfahrung, das ist der bitterste.“

Das Projekt der Einführung des Neuen Kirchlichen Finanzwesens in unserem Kirchenkreis hat 2012 begonnen. Vorher hatte es vier sog. Projektpiloten gegeben, die bereits vor dem kreiskirchlichen Umstellungstermin für ihren Bereich auf das Neue Kirchliche Finanzwesen umstellen und mit ihren Erfahrungen die folgenden Veränderungen bereichern sollten.

Die Umstellung sollte durchgeführt sein mit der Erstellung von Eröffnungsbilanzen und von Jahresabschlüssen für das Jahr 2012. Die Umstellung selbst stellt sich als ein komplexes Geschehen dar, an dem Beteiligte aller kirchlichen Ebenen mitwirken. Es gibt demzufolge unterschiedliche Verantwortlichkeiten, Zuständigkeitsbereiche und Notwendigkeiten der Aufgabenwahrnehmung. Ich möchte hier nicht die Möglichkeit nutzen, daraus eine weitere Runde eines Schwarze-Peter-Spiels aufzuziehen, sondern für den Bereich des Kreissynodalvorstandes hier berichten.

Es ist – mit Erinnerung an den dritten Weg des Konfuzius – zunächst festzuhalten, dass die Komplexität und Grundsätzlichkeit der Umstellung auf das NKF zu Beginn des Umstellungszeitraums und in der ersten Phase nicht in Gänze im Blick gewesen ist und damit unterschätzt wurde. Aufwand und Intensität von Schulungen, dadurch Erweiterung und grundlegende Veränderungen der Kompetenzen bei den operativ Beteiligten haben nicht ausgereicht. Dies ist lange nicht hinreichend beachtet worden. Hinzu kommt, dass die Vorstellung, durch die Pilotanwender bereits eine übertragbare Struktur zu haben, bei der gleichzeitigen Umstellung von 22 Mandanten und durch die Einführung einer veränderten Grundstruktur im Rechenzentrum an den realen Verhältnissen vorbei ging.

Erschwerend kam hinzu, dass bei Mitarbeitenden kaufmännische Kenntnisse in der Breite und Tiefe nicht vorhanden waren, ebenso

fehlende kaufmännische Strukturen und Kompetenzen in der Verwaltung selbst, vor allem mit Blick auf die Bilanzen.

Termine zur Erstellung von Jahresabschlüssen und Bilanzen wurden gesetzt und nicht eingehalten und immer weiter verschoben, Buchungsrückstände konnten nicht aufgeholt werden, Personalmaßnahmen zeigten nicht die geplanten Wirkungen.

Für die beteiligten Körperschaften und Leitungsgremien, und darin natürlich insbesondere für die handelnden und verantwortlichen Personen bedeutete das einen Zustand der Unsicherheit im Planungsbereich, bei weichenstellenden Entscheidungen und bei der Einschätzung von Entwicklungen. Insgesamt eine desaströse Situation.

Als auch der für die Frühjahrssynode 2014 vorgesehene Abschluss des Projektes „Umstellung NKF“ nicht zu erreichen war, hat der Kreissynodalvorstand bis dahin nicht durchgeführte durchgreifende Maßnahmen eingeleitet. Es gab Personalveränderungen vor allem im Bereich des kreiskirchlichen Finanzwesens, und es wurde mit Hilfe einer externen Firma versucht, die Rückstände für die Erstellung der Jahresabschlüsse und der prüffähigen Eröffnungsbilanzen aufzuarbeiten und diese Arbeiten bis zu dieser Synode abzuschließen.

Nach heutigem Stand kann ich der Synode mitteilen, dass diese Arbeiten *kurz vor dem Abschluss stehen*. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass für das kommende Haushaltsjahr aufgrund der nun anstehenden Prüfungen noch einmal eine Korrektur und Überarbeitung der bisherigen Ergebnisse vorzunehmen ist.

Selbst wenn wir also formal mit der Erstellung der prüffähigen Eröffnungsbilanzen und Jahresabschlüsse die Umstellung als nahezu abgeschlossen bezeichnen können, sind wir noch nicht am Ende der Probleme. Es wird weiterhin notwendig sein, die mentale Umstellung von kameralem Denken auf kaufmännisches Denken und diesem Denken entspringende Handlungen bei den Beteiligten voranzubringen und zu verwurzeln. Dies ist offensichtlich ein langwieriger Vorgang, der durch begleitende Personalmaßnahmen gefördert werden soll.

Der KSV ist sich inzwischen bewusst, dass hier weitere Herausforderungen anzupacken sind. Konkret bedeutet dies weitere interne und externe Schulungen für die Finanzabteilung, aber auch in den Gemeindebüros und der Gemeindegeschäftsbearbeitung, neue Aufgabenverteilungen, abteilungsübergreifende Einbindungen in die erforderlichen Maßnahmen, gegebenenfalls weitere

Personalveränderungen, und auch die weitere Beteiligung am landeskirchlichen Anwenderkreis.

Ich hoffe sehr, dass wir die genannten Veränderungsprozesse (Personal, Verwaltung, NKF) bald abschließen können und in einen Regelbetrieb gelangen. Sie haben viel Mühe gemacht, tun dies immer noch, haben zum Frust bei den Beteiligten beigetragen und ein Bild von Kirche gerade auch in den Presbyterien gefördert, das unter Zeit fürs Wesentliche Verwaltung und daneben wenig anderes versteht. Das müssen wir hinter uns bringen.

Es ist auf landeskirchlicher Ebene inzwischen spürbar, dass man den Virus der *Reformeritis* ebenfalls überwinden will. Dinge, die funktionieren, muss man nicht ohne Not reformieren. Und Dinge, die in A und in B gut funktionieren, auch wenn es jeweils auf andere Art und Weise ist, die muss man nicht uniformieren. Das bedeutet nicht, alles laufen zu lassen, wie es nun mal ist, sondern sehen, was in A und B, und sogar in C und D geschieht, und das miteinander in Verbindung zu halten und, wie wir es auf der Frühjahrssynode gespürt haben, sich gegenseitig kooperierend bereichern zu lassen.

## **5. Gebäudestandorte (Zukunft der Alten Kirche Krefeld))**

In Krefeld – und darüber hinaus – beschäftigt viele Menschen die Zukunft der Alten Kirche. Gottesdienstort aus vorreformatorischer Zeit, seit der Reformation evangelische Gottesdienststätte im Zentrum der Stadt. Das Presbyterium hat signalisiert, dass angesichts der finanziellen Gesamtentwicklung und auch der Bewertungen kirchlichen Gebäudebestands die heutige Situation der Alten Kirche verbessert werden muss. Veränderte Finanzierungsmodelle sind ins Spiel gebracht worden, aber auch Möglichkeiten zur alternativen Nutzung.

In diesem Zusammenhang hat der Kreissynodalvorstand – und aus dieser Perspektive berichte ich hier vor der Kreissynode – darauf aufmerksam gemacht, dass für den Kirchenkreis eine Überarbeitung des Konzepts der Gebäudestandorte ansteht.

Am Verwaltungsgebäude „An der Pauluskirche 1“ besteht inzwischen ein gewisser Sanierungsstau, das Haus der Referate an der Seyffardtstraße ist auf dem Weg dahin, der GMÖ sucht seit längerem Alternativen zu seinen neapolitanischen Hinterhofarbeitsbedingungen am Westwall. Die Verteilung der Dienststellen auf mehrere Standorte hat sicher ihren jeweiligen Charme, Distanz zur Zentrale ermöglicht kreatives Handeln,

hinsichtlich der Optimierung einer Kommunikation der kurzen Wege, auch im E-Mail-Zeitalter, sowie bei der Bündelung der Bereiche „Zentrale Dienste“ besteht hier allerdings Luft nach oben.

Auf diesem Hintergrund hat der KSV Gespräche mit der Kirchengemeinde Alt-Krefeld geführt mit dem Ziel, zu prüfen, ob und in welcher Weise am Standort Alte Kirche Möglichkeiten gegeben sind, den Erfordernissen sowohl der gemeindlichen Entwicklung als auch der kreiskirchlichen Anforderungen zu entsprechen.

Aus diesem Grunde ist von der Kirchengemeinde unter Beteiligung des Kirchenkreises eine Studie in Auftrag gegeben worden, die Machbarkeit der eben genannten Bedarfe zu prüfen. Die Studie ist Ende der vergangenen Woche fertig gestellt worden. Der KSV wird sich aus seiner Sicht damit in der nächsten Sitzung befassen können.

## **6. Aus den kreiskirchlichen Referaten**

In den vergangenen Jahren habe ich Ihnen jeweils relativ ausführlich aus der Arbeit der kreiskirchlichen Referate und Dienststellen berichtet. Den Rhythmus der Darstellung in dieser Ausführlichkeit möchte ich auf einen anderen Turnus verändern, und in diesem Jahr nur einige exemplarische Punkte nennen. Sie haben die Berichte der Referate, die in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Ausschüssen erstellt wurden, mit Ihren Unterlagen bekommen.

Wie Sie den Unterlagen entnehmen können, gestaltet sich die Kooperation mit dem Kirchenkreis Gladbach-Neuss allgemein weiter positiv. Dies sichert in den jeweiligen Arbeitsbereichen weiterhin qualitative Standards, allerdings ist durch den synodal festgelegten Stellenumfang ein Rückgang in der Präsenz unvermeidbar. Dies wird, etwa in der **Jugendarbeit**, auch in Gesprächen von den ökumenischen Partnern angedeutet. Es wird deutlich, dass die Strukturen in den beiden großen Kirchen sich hier unterschiedlich darstellen, und so natürlich auch zu möglicherweise nicht parallel laufenden Entwicklungen führen.

Hervorzuheben ist für die **Frauenarbeit**, die Erstellung des Arbeitsheftes zum Mirjamsonntag 2014. Wie Sie dem Bericht entnehmen können, hat es weit über den Kirchenkreis hinaus sehr viel positive Resonanz erfahren. Die guten Beziehungen im Bereich des christlich-muslimischen Dialogs konnten weiter vertieft werden und konstruktiv auch in den am 10. Mai in Krefeld deutschlandweit erstmals stattfindenden Christlich-Islamischen Dialogtag eingebracht werden. Wir lesen allerdings auch von der Problematik, dass die ehrenamtlich Mitarbeitenden immer älter

werden und sich daraus für die begleitende Arbeit der Hauptamtlichen neue Herausforderungen ergeben.

In vielfältiger Weise steht das Thema „Vernetzung“ auf der Agenda des **Schulreferates**, angefangen bei evangelisch-katholischen Lehrerfortbildungen über die Verbindung mit der Jugendarbeit bis hin zu konkreten Projekten beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem GMÖ zur Flüchtlingsthematik. Das Thema „Inklusion“ gehört derzeit zum ständigen Gesprächsgegenstand, gerade auch mit den Praktikerinnen und Praktikern vor Ort, ebenso die Wahrnehmung einer zunehmenden Belastung der Lehrkräfte.

Für den Bereich der **Kindertagesstätten** verweise ich innerhalb unserer Tagesordnung auf Anträge aus Kirchengemeinden. In diesem Zusammenhang wird über die Fortschritte in der Ausführung unserer letzten Synodalbeschlüsse berichtet werden können und ein Zeitrahmen für die Einrichtung von gemeinsamen Trägerschaften in welcher Form auch immer vereinbart werden können.

## **7. Pfarrstellenentwicklung**

Diese Kreissynode stand ursprünglich vor der Aufgabe, die Fortschreibung ihres Pfarrstellenrahmenplans für den Zeitraum 2015 bis 2020 vorzunehmen. So haben Sie es der vorläufigen Einladung noch entnehmen können. Inzwischen ist aus Sicht der Landeskirche eine Beschlussfassung hierzu in diesem Herbst aus folgendem Grund nicht erforderlich:

Die Landessynode wird im kommenden Januar voraussichtlich einen Beschluss fassen, in dem eine Zielzahl für den pastoralen Dienst im Jahre 2030 genannt wird, ebenso eine Beschreibung des Verhältnisses von Stellen in parochialen und funktionalen Bereichen vorgenommen wird. Daraus ergeben sich dann Berechnungen für die einzelnen Kirchenkreise und deren Pfarrstellenzahlen für den entsprechenden Zeitraum, so dass wir erst im kommenden Jahr auf Kirchenkreisebene die erforderlichen Beschlüsse zu fassen haben.

Gleichwohl ist natürlich die Entwicklung im Bereich der Pfarrstellen auch aktuell genau zu beobachten. Es ist mit Blick auf die rheinische Gesamtsituation nicht selbstverständlich, Ihnen berichten zu können, dass die Pfarrstellen in unserem Kirchenkreis besetzt sind, bzw. sich in einem Besetzungsverfahren befinden.

In Folge der Gemeindeentwicklung hat die Kirchengemeinde Viersen beantragt, eine freigewordene Pfarrstelle nicht wieder zu besetzen, sondern aufheben zu lassen. Ebenso entspricht es der synodalen Beschlusslage, dass eine Pfarrstelle im Bereich der Krankenhausseelsorge (8. Kreiskirchliche Pfarrstelle) derzeit nicht besetzt werden soll. Bei den Berufsschulpfarrstellen wird seitens des Gemeindeverbandes und in Absprache mit den Schulleitungen die Stelle an der Kaufmannsschule und an der Vera-Beckers-Schule derzeit nicht besetzt. Dies sind also gewissermaßen gewollte Vakanzen, alle anderen Stellen in Gemeinden und Funktionsbereichen sind bzw. werden besetzt.

Mit Blick auf die Alterspyramide in unserer Pfarrerschaft ist für die nächsten drei bis fünf Jahre nur mit geringen Veränderungen zu rechnen, unter der Voraussetzung, dass die Tugend der *stabilitas loci* weiterhin gepflegt wird. Für die darauf folgenden Jahre ist dann allerdings mit erheblichen Abgängen aufgrund von Pensionierungen zu rechnen.

Ich gehe davon aus, dass die Zahl der dann wieder zu besetzenden Stellen und die Zahl der zur Verfügung stehenden Pfarrerinnen und Pfarrer voneinander abweichen, und zwar zum Nachteil der zu besetzenden Stellen. Für unseren Verantwortungsbereich bin ich froh, dass es gelungen ist, einige Vikarinnen in den Kirchenkreis zu bekommen und ehemaligen Vikarinnen nach Möglichkeit eine qualitativ gute Option für ein weiteres Wirken in unserem Kirchenkreis anbieten zu können. Wir werden uns weiter bemühen, Menschen aus dem theologischen Nachwuchs in unseren Kirchenkreis zu bekommen und sie auch hier zu halten.

Hinzu kommt mit Blick auf die Gewährleistung des pastoralen Dienstes und vor allem das gottesdienstliche Leben die weitere Ausbildung von Prädikantinnen und Prädikanten. Ich möchte weiter dazu ermutigen, befähigte Menschen hierzu verantwortungsvoll vorzuschlagen.

## **8. Erfahrungen aus anderen Kirchen**

In diesem Jahr führte uns die Studienfahrt des Pfarrkonvents nach Straßbourg. Die kirchliche Situation im Elsass und in Teilen Lothringens unterscheidet sich deutlich von der im übrigen Frankreich und ähnelt vielleicht in manchem der Unsrigen. (Pfr. Robin Sautter, St. Tönis, könnte davon sicher viel erzählen.) Dennoch sind auch von dort Erfahrungen mitzunehmen, die mit zunehmender Säkularisierung, religiösem Analphabetentum und Abbrüchen bei der Glaubensweitergabe zusammenhängen. Kirche verändert sich,

entwickelt andere Gemeindeformen, andere Kommunitätsformen. Wesentlicher werden die Ausstrahlung durch Barmherzigkeit, Diakonie, Friedensliebe, gottesdienstliche Authentizität, Nächstenliebe.

Wir hören Ähnliches, nicht zuletzt auch auf unseren gemeinsamen Pfarrkollegs, von unserem Partnerkirchenkreis Niederlausitz. Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, das ist nicht allerorten die normale kirchliche Lebenswirklichkeit, aber wir haben doch die Entwicklung zu Klein- und Kleinstgemeinden, zu Dörfern zwar mit Kirche, aber ohne Christen, zu Hausgemeinden und einer ausgedünnten Gottesdienstlandschaft. Und wir haben die Erfahrung, dass hier Christenmenschen sind, dass sie zusammenkommen, Kirche sind unter Gottes Wort und den Sakramenten und der Welt liebevoll und aktiv zugewandt, als Salz der Erde und Licht der Welt.

## **9. Kirche in der Welt**

### **9.1. Kirche und Israel**

Im Sommer eskalierte der Konflikt im Nahen Osten im Krieg um Gaza. Hier bei uns sahen sich Juden und die Jüdischen Gemeinden erheblichen Anfeindungen ausgesetzt. Antisemitische Äußerungen und Aktionen haben die hier lebenden Jüdinnen und Juden in hohem Maße verunsichert und entsetzt. In Gesprächen auch mit den in der Krefelder Gemeinde Verantwortlichen wurde große Besorgnis deutlich und eine Enttäuschung über die als sehr unzureichend empfundene Solidarität der Öffentlichkeit.

Ich habe an die Grundhaltung unserer Kirche hierzu erinnert, die bei aller Differenzierung in den politischen Beurteilungen der Auseinandersetzungen in Israel und Palästina doch klar formuliert: „Die Evangelische Kirche im Rheinland bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung seines Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ – Dies beauftragt uns, allen Äußerungen und Gedanken von Antisemitismus zu widersprechen und entgegenzutreten. Es ist beileibe kein Thema nur für die EKD-Ebene, die Landeskirche, sondern für unsere Synode, für die Gemeinden und Einrichtungen, für jede und jeden Einzelnen.

### **9.2. Flüchtlinge**

Diese Synode hat auf ihrer letzten Herbsttagung eine Ökumenische Plattform zur Asyl- und Flüchtlingspolitik in der Euregio Maas-Rhein mit

beschlossen. Das Papier „Flucht ist kein Verbrechen – Flucht ist ein Menschenrecht!“ wurde in einem Gottesdienst im Aachener Dom am 2. Februar vorgestellt. Es wurde den Abgeordneten des Bundestages und des Europaparlamentes übergeben oder zugeleitet, und es wurde in Schulen im Religionsunterricht thematisiert. Inzwischen hat sich die Situation von Flüchtlingen und Asylsuchenden, die in unser Land kommen, weiter verschärft. Wir haben dies in ökumenischen Gesprächen mit dem Regionaldekan und den Katholikenräten für unseren Bereich angesprochen mit dem Ziel, hier koordiniert zu agieren.

In den Gemeinden hören wir von Menschen, die sich in diesem Bereich engagieren wollen, oftmals aber nicht wissen, in welcher Weise das möglich ist. Das Diakonische Werk hat sich für den Bereich Niederrhein bei den Asylverfahrensberatungen mit den anderen Werken in der Region abgestimmt. All dies werte ich als positive Zeichen im Zusammenhang der oft geforderten Entwicklung einer Willkommenskultur.

Die Geschichte der Evangelischen Gemeinden hier in unserer Region kann man nicht erzählen ohne von Flüchtlingen zu erzählen, in der Reformationszeit, aber auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Es waren nicht selten Flüchtlinge, die sich beim Bau von Kirchen sehr engagiert haben, deren 50-jähriges Jubiläum wir in diesen Jahren feiern.

Insofern eignet uns hier eine besondere Sensibilität, und ich möchte den kommunalen Trägern in diesen Bereichen gern die eben erwähnte Bereitschaft signalisieren. Gemeindeglieder möchten erfahren, wie und wo sie sich einbringen können. In Gesprächen mit dem Diakonischen Werk, namentlich Herrn Firneburg, ist besprochen worden, dass seinerseits eine koordinierende Form der Arbeit hier angeboten werden soll. Die Anregungen, zu kommunalen Flüchtlingskonferenzen zeitnah einzuladen, möchte ich von dieser Stelle sehr unterstützen. – Sehr dankbar bin ich für die Arbeit, die vor Ort in den Gemeinden, in Netzwerken und Initiativen bereits geschieht und sich der zu uns kommenden Menschen annimmt.

### **9.3. Neufassung des Prostitutionsgesetzes**

Unsere Synode hat sich ebenfalls beschlussmäßig zur Neufassung des Prostitutionsgesetzes geäußert. Unser Beschluss ist den Bundestagsabgeordneten unserer Region zugeleitet worden. Wir haben entsprechende Antworten erhalten, die Ihnen mit den Unterlagen zugeleitet worden sind.

## **10. Reformationsjubiläum 2017**

Das Jubiläum der für die Reformation wegweisenden Ereignisse des Jahres 1517 wirft seine Schatten, oder sein Licht, bereits voraus. Wie ich Ihnen bereits berichtet habe, werden die vier Kirchenkreise unserer Region im Kontext der Veranstaltungen auf EKD- und landeskirchlicher Ebene das Reformationsjubiläum mit Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kirchlichen Lebens hier in der Region gestalten.

Unter dem Leitwort „Gottes Wort kehrt nicht leer zurück“ (cf. Jesaja 55, 11) wird die Reformation als Ereignis gesehen, in dem Gottes Wort wirksam geworden ist. Gleichzeitig wird nach Wirkungen dieses Wortes heute gesucht, von ihnen erzählt und für morgen gefragt. Ich bin sehr froh, dass dadurch ein verengender Blick rein auf die Rezeption der damaligen Ereignisse vermieden werden kann und ein ermutigendes Suchen und Berichten über heutige Erfahrungen, zumal auch in ökumenischer Gemeinsamkeit, möglich ist. Die Gespräche mit den ökumenisch verbundenen Kirchen zur gemeinsamen Gestaltung bei diesem Reformationsjubiläum sind da sehr bestärkend und hilfreich.

Konkret wird die Arbeit an diesem Projekt durch eine landeskirchlich finanzierte halbe Pfarrstelle m.b.A., Frau Lambrich, sowie eine Viertel Pfarrstelle aus dem Kirchenkreis Aachen wahrgenommen. Hinzu kommen Stellenanteile aus dem Bereich der Erwachsenenbildung im Kirchenkreis Gladbach-Neuss und einer gemeinsam getragenen halben Stelle im pädagogischen Bereich. Die entsprechenden Personal- und Sachmittel sind im Haushalt aufgeführt. Da es sich um ein bis 2017 befristetes Projekt handelt, werden sie nicht strukturell in den Haushalt eingebaut, sondern der Rücklage entnommen.

## **11. Arbeit der Synode**

Mehrfach bin ich im Verlauf des Jahres angesprochen worden auf unsere letzten Synoden, auf deren Verlauf, auf die Diskussionskultur und die Art und Weise des Umgangs miteinander. Immer wieder wurde dabei darauf hingewiesen, dass unsere Synode da keineswegs vorbildhafte Züge hat erkennen lassen. Ich bin sehr froh, dass wir das bei verschiedenen Gelegenheiten ansprechen konnten und bin zuversichtlich, dass wir dabei auch zu besseren Wegen kommen.

Das Grundprinzip einer rheinischen Synode ist ja nicht das des Gegensatzes, nicht das des Gegenübers von Parteien, Interessensvertretungen oder auch von Synode und Synodalvorstand.

Das Grundprinzip ist das der gemeinsamen Leitung. Das Ziel ist dann nicht, Partikularinteressen durchzusetzen, sondern unter dem Aspekt der gemeinsamen Leitung zu fragen, was ist der Weg, der für die und von der Gemeinschaft zu gehen ist. Nicht für eine Ansammlung von Einzelgemeinden, sondern für uns als Gesamtheit. Das steckt hinter dem vielleicht manchem etwas abgestanden wirkenden Begriff der „Einmütigkeit“.

Natürlich gibt es dann in solchen Beratungen und Entscheidungsfindungen unterschiedliche und bisweilen gegenläufige Interessen und somit Konflikte. Der Lösungsweg dabei folgt aber nicht einem Leitbild, das dadurch beschrieben ist, dass einer verliert und ein anderer gewinnt, einer sich auf Kosten des anderen irgendwie durchsetzt, sondern wir eben gemeinsam auf Augenhöhe den Weg miteinander finden.

Das ist keine Ideologie, sondern Wesenszug unserer Kirche. Das heißt, so fremd das vielleicht erscheinen mag, Sie haben hier nicht die Verantwortung für die Wahrnehmung der Interessen nur einer Kirchengemeinde, womöglich der eigenen, sondern für die der anderen 25 auch und ebenso für die Arbeit, die in den Referaten, den Funktionen, den Einrichtungen geschieht. Und da bin ich überzeugt, es gibt andere Wege, vielleicht mühsamere, aber bessere im Sinne der Synode, also der Weggemeinschaft, als den von oben und unten, als den von Gewinnen und Verlieren.

Ich bin sehr dankbar, dass ich nach unseren letzten Synoden da meine, eine Wahrnehmung haben zu können, die diese Erfahrungen benennt und sich bemüht, hier zu synodal angemesseneren Formen zu finden.

Mit einer gewissen Sorge nehme ich allerdings auch wahr, dass manche unserer Ausschüsse der Synode die Tendenz entwickeln, gelegentlich unterhalb der Grenze der Beschlussfähigkeit zusammenkommen. Wir haben ziemlichen Aufwand betrieben, durch Satzung in ihren Kompetenzen hochrangige Ausschüsse der Synode einzurichten. Nach meinem Verständnis findet unterjährig in den Ausschüssen die Arbeit der Synode statt, sei es in fachbezogener Vorbereitung oder Weiterführung von Beschlüssen.

Hier gilt der Grundsatz der wertschätzenden Zusammenarbeit auf dieser synodalen Ebene. Ein Ausschussverständnis, das sich orientiert an dem Charakter von Beiräten von Referaten oder Einrichtungen mit gelegentlichen unverbindlichen Treffen, blendet die synodale Beauftragung und Verantwortung aus.

Umso dankbarer bin ich, dass in der Mehrzahl der Ausschüsse solide und zielführend gearbeitet wird. Für den KSV ist dies eine große Hilfe und wirksame Unterstützung.

## **12. Dank**

Damit bin ich beim Dank, zunächst an Sie als Synodale für Ihr Mit-Unterwegs-Sein auf dem Weg der Kirche hier in der Region, an die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in unseren Gemeinden, Einrichtungen und Werken, an die Presbyterinnen und Presbyter, und mit Blick auf das Thema NKF besonders an die Kirchmeisterinnen und Kirchmeister, an die Vorsitzenden und Mitglieder unserer Ausschüsse, an die Synodalbeauftragten, an die Mitglieder der Beiräte und Kuratorien, des Kreissynodalvorstandes, an die Mitarbeitenden in unserer Verwaltung.

Für all dies haben wir den vielleicht auch für manchen etwas abgestanden wirkenden Begriff der Dienstgemeinschaft. Aber er beschreibt doch, was wir sind. Er enthebt nicht davon, Arbeitsrechtsregelungen zu haben bis hin zu Arbeitsrechtlichen Schiedskommissionen, Finanzverordnungen, eine Rechtssammlung in drei dicken Ordnern und sogar eine Kirchenordnung. Aber in all dem geht es darum, den Auftrag zur Verkündigung des Wortes Gottes, für die Nächstenliebe, die Seelsorge und die Weitergabe des Glaubens wahrzunehmen. Darin und deshalb eben sind wir Dienstgemeinschaft.

## **13. Zum Abschluss nochmals: Zeit fürs Wesentliche**

Ein Kollege erzählte von seiner Art der Predigtvorbereitung. Der Kollege hat eine Pfarrstelle im Ruhrgebiet. Wenn es eben möglich ist, so sagte er, liest er anfangs der Woche den Text, nimmt ihn in sich auf und fährt dann ein paar Kilometer in die Stadt, seine eigene oder in der Nachbarschaft, und dann am liebsten in Ecken, die er noch nicht kennt. Und dann geht er da eine knappe Stunde durch die Straßen und verbindet diese Straßen und die Menschen und die Häuser mit dem Text, und den Text mit den Menschen, Straßen und Häusern.

Und dabei ist er kürzlich an einem Grundstück vorbeigekommen, auf dem stand nur noch eine Hausfassade – es war wohlgermerkt nicht die Werkkunstschule in Krefeld – , gestützt von einer massiven Balkenkonstruktion und so vor dem endgültigen Einsturz geschützt und bewahrt. Hinter der Fassade war ein Grundstück mit inzwischen allerlei Buschwerk zu erkennen, ein Kleinod von Grundstück, städtebauliches Filetstück. Es wartet geradezu darauf, erschlossen und genutzt zu

werden. Den vielfältigen Möglichkeiten für die Nutzung scheinen keine Grenzen gesetzt. – Aber vorne steht noch die alte Fassade, gestützt von den dicken Holzbalken. So lange die dasteht, schwinden auch die Nutzungsmöglichkeiten für das Grundstück. Beim Anblick der Location, so sagt der Kollege, hat er an die Mutter Kirche gedacht.

Zeit fürs Wesentliche. Fassaden mit viel Aufwand stützen. Möglichkeiten, die vor einem liegen, deshalb nicht verwirklichen können. Altes erhalten und Chancen vergeben. Wir leben in einer Zeit, in der sich vieles verändert hat und noch mehr verändern wird.

Ich bitte um die Geistesgegenwart, zwischen den Herausforderungen des Bewahrens und des Aufbruchs, die ja alle in der Bibel auch ihren Ort und ihre Zeit haben, den richtigen Weg zu finden. Wir brauchen den wachen Geist der Zeitgemäßheit, das ist etwas anderes als der Zeitgeist, um heute den Weg der Nachfolge des auferstandenen Gekreuzigten zu gehen, der Wirkung des Gotteswortes nachzuspüren und Kirche zu gestalten, für uns und andere zum Lobe Gottes.

Der Gottesdienst im Museum hat gut getan. An seinem Ende schien die Sonne. Die Menschen haben davon mitgenommen in ihr Leben. Wir werden als Kirche weiter der Zeit und der Welt zugewandt sein, auch in vielleicht ganz anderen Verhältnissen und Rahmenbedingungen. Wir werden lernen von den Schwestern und Brüdern in anderen Ländern und Gesellschaften. Wir werden uns besinnen, worauf es ankommt, auf das Wesentliche, auf das Zeugnis, auf die Nächstenliebe, auf die Gemeinschaft, auf den Gottesdienst. Dazu sind wir berufen und begabt, auf diesem Weg sind wir getragen und begleitet vom Geist, der unsrer Schwachheit aufhilft.

*Burkhard Kamphausen*